

J a h r e s - B e r i c h t

1926

in Poesie & Prosa

von

№. 78 .

Jahresbericht

1926

Silberweiss lag ein Wintermantel über Stadt und Land,
als vor Jahresfrist der Weihnachtsengel mit leisen Tritten auch
zu uns in die einsamen, dunklen Zellen schritt. Golden glitzerten
die Schnee - und Eiskristalle im Garten, als die Hoflampen ihre
Lichtfluten bis in die fernsten Mauerecken spielen liessen.

Einsam den heiligen Abend hier verbringen zu müssen,
tut wohl allen weh. - Glocken läuten ! Ihr froher Klang schon
sagt es uns, sie rufen die Menschen zum Christfest. In wunder-
vollem Akkord jubeln Sie über die Stadt hin ihre für so viele
beseligende Botschaft: " Weihnacht ist's ! "

In einem silberreinen Winterkleide
Liegt Stadt und Land, - ein Heer von weissen Flocken
Schwebt durch den Abend, und in heller Freude
Klingt überall das Lied der Weihnachtsglocken. -
Und Kinderjauchzen, Kerzenglanz erfüllen
Ein jedes Haus, ja selbst die einsam Stillen

Sie leben auf. - Und sieh, bei vielen Armen,
Die hart und schwer um's Dasein kämpfen müssen,
Siehst du den frohen Blick, den liebeswarmen,
Wenn heute sie auf deinem Weg dich grüssen. --
Nur hier, umringt von einer düstern Mauer,
Erfüllt uns heil'ge Nacht mit stummer Trauer. -

Leis bricht sie an. - Es rufen die Signale
Durchs ganze Haus in harten, schrillen Klängen
Die müden Schweiger aus dem Arbeitssaale. -
Dampf hallen ihre Tritte in den Gängen.
Die Schlüssel klirren, und bei allen
Hörst du die Riegel in die Schlösser fallen.

Und einsam zwischen ihren Zellenwänden,
Erhellte nur durch der Sterne Goldgeflimmer,
Die ihr Gefunkel auf die Erde senden,
Vom matten Zwißlicht eines Lampenschimmers,
Hörst du in Stunden noch den Ein und Andern,
Von einer Zellenwand zur Nächsten wandern. -

Wie mancher wohl, durch herbes Leid verbittert,
Versinkt in wildem Jammer um die Seinen,
Die ihn geliebt, gemahnt, um ihn gezittert,
Und die nun fern von ihm die Nacht durchweinen.
Wie mancher klagt und blickt mit wehem Herzen
Zurück auf längst erlosch'ne Weihnachtskerzen.

Wie mancher ringt die Hände schuldbeladen;
In Trauer über seine eig'ne Seele
Sucht scheu er den zerriss'nen Gottesfaden. -
Wie mancher ahnt, was ihm zum Frieden fehle.
Wie manchem klingen leis nach Jahren wieder
Der frohen Kindheit traute Weihnachtslieder. -

II.

Nein - Weihnacht wird bei uns in Zuchthausmauern,
Uns nie das Herz mit tiefer Freude füllen,
Solange wir und andre um uns trauern,
Solange wir mit stolzem Eigenwillen
Verweg'ne Pfade gehn, das Gute hassen,
Dem Licht entfliehn und nicht vom Schlechten lassen.

Nein - Weihnacht kann uns nie ein Gottessegnen,
Ein Tag der ungetrübten Freude werden,
Solange wir auf dunklen Zuchthauswegen
Ein Leben führen voller Schuld auf Erden.
" Entweder Oder : " -- Ruft uns Christus allen:
" Ich oder Du ! " - " Von Zwei muss einer fallen. "

Heut schiekt der Heiland auf die Erdenlande
Den Weihnachtsengel. - Auch zu dir hernieder
Rauscht er in strahlend lichtem Festgewande
Und mahnt dich leise: " Sieh, hier bin ich wieder.
Nimm meine Hand und lass dich treulich leiten
Auf Gottesbahnen und in bess're Zeiten.

Lass heil'ge Nacht in deine Seele ziehen,
Dass die Dämonen dir aus deinem Herzen,
Die bösen Geister aus der Brust entfliehen.
Sieh, all die wunderlieben Weihnachtskerzen,
Sie weisen himmelwärts mit hellem Blick,
Vom Irrweg dich nach Haus zurück. ---

Ein heller Weihnachtsmorgen überstrahlte die Schatten
der vergangenen Nacht. Auch in unseren Herzen. Die Weihnachtspakete,
von Angehörigen, Freunden und lieben Menschen geschenkt, wurden verteilt.
Briefe kamen, Grösse von zu Hause. Tapfere, mutige Worte, Liebe leuch-
tete aus ihnen, Treue aus den Blättern. Glücklicher, dem solch ein
Weihnachtsgeschenk beschieden ist: Treue Herzen, liebe Menschen!
Froher werden ihm die Tage, leichter das Herz, und die Stunden, die
langen, sie werden ihm kürzer und sonniger, seine Gedanken finden ein
Ziel, eine Heimat, sie irren nicht qualvoll suchend umher, um irgend-
wo ein klein wenig Liebe zu finden.

Alle erhalten ein Paketchen. Wenn nicht am Weihnachtstag,
so doch am Altjahrabend, oder am Neujahrmorgen. Keiner geht leer aus.
Backwerk, Obst, Chokolade und Wurstwaren aller Art wandern in die Zel-
len und geben einem Jeden Gelegenheit, sich einer solch leckeren Ab-
wechslung zu erfreuen. Auch Jene, die mehrfach im Laufe des Jahres
das Leben vom dunklen Arrestlokal aus betrachten konnten, sie dürfen
es erfahren, dass Weihnachten bei uns ein Tag ist, der keine Unter-
schiede kennt; der uns alle in seiner lieben und gütigen Freundlichkeit
begrüsst; der allen etwas Gutes in die Hände drückt.

Weihnachtsprogramme in der Strafanstalt St.Gallen

1926

Protestantische Weihnachtsfeier: 25. Dezember, nachmitt. 2.¹⁵ h

Rezitativ und Arie: " Tröstet Zion " aus dem Messias von Händel.

Gemeindegeseang Lied 62, 1-2

Gebet.

Bibellektion: Luk. 2, 1-7

" Die Botschaft der Engel an die Hirten " aus dem Messias.v. Händel

Bibellektion: Luk. 2, 15-20

Ansprache des Pfarrers.

Gemeindegeseang: Lied 64 " Stille Nacht ...

" Heilige Nacht ", Gedicht, verfasst und vorgetragen v. e. Gefangenen

Gemeindegeseang: Lied 64, 1,2,5,

Gebet.

Arie " Er weidet seine Herde " v. Händel.

Katholische Weihnachtsfeier:

" Large " von I.M. Leclaire: Violin und Harmonium

Weihnachtsevangelium

Allgemeiner Gesang: " Stille Nacht, heilige Nacht "

" Weihnachtsgruss " Gedicht von einem Gefangenen.

" Heilige Nacht " von Beethoven, Männerchor.

Ansprache des Pfarrers

Allgemeiner Gesang: O selige Nacht.

Larghetto von Händel: Violin und Harmonium.

" Gloria in excelsis Deo " Gedicht von einem Gefangenen

" Heimkehr " - von Gelpke: Männerchor

" Weihnachtsträume " Gedicht von einem Gefangenen

Glaube, Hoffnung und Liebe: von Zwysig, : Männerchor

Andante von Händel: Violin und Harmonium.

Allgemeiner Gesang: " Grosser Gott wir loben Dich. "

Denn Weihnacht ist der Tag der Liebe. Das möchte er auch uns sein. Da muss alles andere zurücktreten. Unendlich vieles fehlt uns. Vor allem ein reines, gutes Herz. - Wie Vielen leuchtet aus den glücklichen Kindertagen die Erinnerung entgegen, wie wir Brieflein schrieben an das Christkind, Wunschzettel an den Niklaus, den drolligen Weihnachtsboten! - Dass wir dies doch heute noch könnten; dass wir alle doch die eine grosse Bitte, den einen grossen Wunsch auf Weihnachten hätten:

Eine lichte Seele !

Hartgefroren ruht die Erde,
Welk die Gräser, kahl die Bäume,
Blätterlos der Strauch, und eisig
Fegt der Wind um Haus und Zäune.
Winterfrost und Nebel ziehn
Herrisch durch die finstren Nächte
Uebers stille Tal dahin.

Ungezählte, weiche Flocken
Wiegen sich in leichtem Fluge
Erdenwärts durch Nacht und Kälte
Leise - einem Wanderzuge
Von erhab'ner Grösse gleich,
Schweben sie aus lichten Höhen
Silberweiss durchs Schattenreich.

Lieulich decken und verhüllen
Sie mit ihrem weissen Schimmer
All das grau und hässlich Dunkle. -
Und du kennst die Fluren nimmer,
Da, wo ihre Silberpracht,
Traumhaft schön und lieblich leuchtet
Durch die sternenlose Nacht.

Silberweisse Weihnachtsboten
Bringen uns aus Jugendzeiten,
Aus den längst versunk'nen Tagen,
Leis, auf Wegen, auf verschneiten
Bild an Bild. - Erinnerungen,
Lichtumflutet, glanzerhell,
Farbenreich und wunderlieblich
Fern aus unsrer Kinderwelt.

Allen stürmt ein heisses Sehnen
Heute durch die müden Herzen.
Und in Augen, voll von Tränen
Spiegeln sich die Weihnachtskerzen. -
Und wir alle, Wand an Wand
Gleiten sacht auf Silberschwingen
Heimatwärts in/s Kinderland. -

Weihnacht, lass heut deinen Frieden,
Deinen Segen in uns walten.
Weihnacht, lern uns wie als Kinder
Wieder uns're Hände falten.
Brich den guten Wünschen Bahn,
Führe du auf deinen Wegen
Unsre Seelen himmelan..-

Lass auch unsre dunklen Herzen
Sich mit lichtem Glanz erfüllen,
Lass durch deine Weihnachtsliebe
Alle Schatten drin umhüllen.
Dass auch uns in heil'ger Nacht,
Friedlich aus dem Herzen leuchte,
Silberweisse Weihnachtspracht. --

Am heiligen Tage leuchten uns in verdunkelter Kirche
zwei prächtige Weihnachtsbäume. Dutzende von Kerzen strahlen. Heiss wird
es manchem um die Augen. Erinnerungen ziehen mächtig die Gedanken zu-
rück in die Kindheit. Selten wohl klingt uns so herb und weh das Wört-
chen " Es war einmal ", als dann, wenn Weihnachtslichter uns in die Seele
glänzen.

Immer finden sich liebe Menschen, die uns mit Gesang und
Musik das Christfest verschönern. Auch ein Quartet von Gefangenen, Rezitati-
onen von Sträflingen tragen das ihre dazu bei, den Weihnachtstag zum
schönsten des Jahres zu machen.

Von der Anstalt werden wir mit einem Kalender, mit einer
Chokolade und mit Orangen beschenkt. Die übliche Sonntagswurst ist er-
setzt durch ein feines Stück Braten; Butterbirnen zum Desert, prächtige
Aepfel zum Vesper, dies alles zeigt auch dem Unzugänglichsten, dass Liebe
und Güte auch in diesem Hause keine unbekannten Gäste sind.

Das ist Weihnacht !

In der ganzen weiten Welt,
Ueberall, wo Glocken klingen
Jubeln sie mit lauten Stimmen:
Weihnachts ist's ! - Und glanzerhellt
Strahlen durch die Erdenräume
Märchenhaft den Wunderschein
Millionen Weihnachtsbäume
In der Menschen Herz hinein.

Weihnacht !- Dieses traute Wort,
Macht auch unsre Augen heller.
Schatten fliehen! - Da und dort
Schlagen manche Herzen schneller.
Leis entführt der Lichterbaum
Uns auf längst vergess'nen Pfaden
Heimwärts. - Und der Kindheitstraum
Leuchtet hell aus fernen Tagen.

Weihnacht ! - Wieviel Seligkeit,
Wieviel Freude, Glück und Segen
Strömst du in die Menschenheit. -
Selbst auf unsren dunklen Wegen
Stehst du. - Eine Lichtgestalt,
Einem guten Hirten gleich,
Der durch finstre Täler wallt,
Heimatwärts ins Gottesreich.

Nimm auch unsre schwache Hand,
Lern uns gehn auf deinen Wegen.
Führ uns in dein Heimatland:
Weihnacht, schenk uns deinen Segen!
Und wir flehn wie letztes Jahr:
"Macht auch, liebe Weihnachtskerzen,
Uns die Seelen rein und klar.
Strahlt oh strahlt in unsre Herzen !

Sylvester ! Auch diese Nacht findet uns einsam in dunkler Zelle. Auf dem Tisch'chen liegt ein währschaftes Milchbrötchen, eine Wurst von beträchtlicher Länge leistet ihm Gesellschaft. Die Jahresgratifikation ! Sie hat eine besondere Bedeutung für all jene, die sich bewusst sind, solche durch Fleiss und gutes Verhalten redlich verdient zu haben. Besonders dann, wenn wir in Betracht ziehen, dass wir die einzigen Arbeiter sind im kantonalen Betriebswesen, denen überhaupt eine Gratifikation verabreicht wird. Selbst der Regierungsrat erhält keine ! - Von diesem Gesichtspunkte aus betrachtet, sollte der Appetit ein ganz besonders guter sein. Und er ist es auch. - Wenn auch dem Einen und Andern ein paar Tropfen aus den Augen die Backen hinab zittern; keinem schadet es zu lernen, wie der Bissen schmeckt, der mit Tränen gewürzt ist.

Unendlich viel und manigfach wird all das sein, was in dieser Nacht durch unsere Herzen zödht, was uns die Seelen bewegt, wenn die Glocken dem alten Jahre den ehernen Abschiedsgruss, dem neuen das frohe Willkommen zujubeln. Für viele sind es leidvolle, schwere Stunden. Für manchen neuerdings die Gewissheit, wie furchtbar rasch die Jahre entfliehen, wie unheimlich kurz doch eigentlich die Wegstrecke ist, die uns Menschen zum Durchwandern zugemessen wird.

Die Einen wohl durchrieselt heisse Freude, dass wieder zwölf Monde vorüber sind, die sie näher dem Tage der Freiheit entgegen gebracht haben; die Andern falten in leisem Erschrecken die Hände, wenn der Glockenruf das alte Jahr zur Vergangenheit reiht und das neue sie einen Schritt näher dem Grabe zuträgt.

Sträflingslos !

Neujahrstag:

Aus uferlosem Dunkel rinnt
Der Strom der Zeit. - Als Sturmflut oft
Mit Windgebräus, durchtobt er wild der Menschen Haus.
Und was der kühnste Kopf auch sinnt,
Der grübelnd nach dem Urgrund dringt:
Umsonst. - Der Quelle Heimatland,
Ist Gotteshand.

Durchlies der Weltgeschichte Buch,
Dich fröstelst! - Denn aus tollem Weh,
Aus wildem Schmerz, aus Hass und Fluch
Hat sie ein blutig Scharlachtuch
Durch Schuld und Narrheit uns gewoben.
Liegt dieser Quelle Heimatland
In Gotteshand? -

Noch wälzt der Strom die dunkle Flut
Durchs Erdgefüld. Als Spiegelbild
Dess', was uns in der Seele ruht.
Wenn Sonnenglanz einst aus uns bricht,
Wird auch die Welle hell und licht,
Die leis uns wiegt ins Heimatland,
In Gotteshand. -

Im gleichen melancholischen Rythmus reihte sich nach der Festzeit ein Tag an den andern, eine Woche liess der nächsten Raum, ein Monat seinem Kameraden. Unmerklich wurden sie kürzer, die langen, langen Nächte. Ein Tag nur hatte für mich seine besondere Bedeutung: der 11. Februar. Mein dreissigster Geburtstag! Denn, so weissagt uns ein berühmtes Sprichwort: " Was über die sechzig zählt, ist Gottes Trinkgeld. " Von dieser Warte aus betrachtet lag in diesem Tage eine Wendung, der Weg in die zweite Hälfte, der Flug in den Lebensmittag. - Möge er ein guter sein.

" Oh Lebensmittag, zweite Jugendzeit ! "
So rief ein Grosser, aus dem Reich der Meister. -
Vom Lebensfrühling in den Sommer gleit
Ich diese Nacht. - Und alle guten Geister
Beschwür ich leise, dass sie Glück und Segen
Mir in das Herz und auf die Wege legen.

Von lichter Schönheit war der Wintertag,
Wie still vor dreissig Jahren in der Wiege
Als winzig kleines Menschenkind ich lag,
Und herzlich wohl die treue Elternliebe
Den Herrgot bat, er möge Glück und Segen,
Auf ihres Kindes Lebenspfade legen.

Der Wunsch blieb Hoffnung, die der Morgen schon
In einen wilden Trümmerhaufen legte.
Und all die Träume, ach, kein Stück davon
Ging in Erfüllung, die mein Vater hegte.
Das krasse Gegenteil von Glück und Segen
Lag wirr zerstreut auf meinen Lebenswegen.

Du, Lebensmittag, zweite Jugendzeit,
Du wirst, was ich verlor, mir wieder bringen.

Und was an Sonnenlicht und Freundlichkeit
Das Leben schenken kann, ich wills erringen.
Und stets die Hände falten, wenn sich Stürme regen
Im Herzen mir und auf den Lebenswegen.

Fschingslärm fand auch zu uns über die graue Mauer seinen Weg. Zur wiederholten Bestätigung für Viele, dass wir nicht die einzigen und nicht die grössten Narren sind, sondern die ganze Welt davon wimmelt an diesen Tagen. Ein schlechter Trost, aber doch einer. Denn darüber dürfte sich wohl der Eine und Andere unter uns klar geworden sein, dass nicht ein herbes Schicksal, sondern er sich selbst zum Narren gehalten hat. - Erkenntnis ist der erste Schritt zur Besserung !
Aschermittwoch ! - Regen fiel. Nebel hingen über den Strassen. Von den Türmen hallten fünf harte Schläge. Längst war ich wach und horchte hinaus. Taxi rauschten vorüber, ihr Geräusch versank in tiefer Stille. Betrunkene sangen, grell und heiser. Auch diese Stimmen verklangen. Und ich freute mich, nicht mehr zu ihnen zu gehören.

Die Passionszeit brachte uns den Karfreitag. Ein Gedenktag, wert, gefeiert zu werden. Von welchen Gesichtspunkten aus auch immer betrachtet, stets wird das gerechte Urteil zu der Erkenntnis kommen, dass er einer jener herrlichen Jenseitsmenschen war: der grosse Nazarener ! Denn wer bewundert nicht Franziskus und Gandhi, auch wenn er ihre Ethik, ihre Lebensweisheit, ihre Ideale verwirft ? ---

Dieser Tag wurde bei uns in ganz besonderer Weise gefeiert. Unter der Leitung von Herrn Christian Gasser, jun. hatten zwei Gefangene eine Partitur eingeübt aus dem Passionsspiel von Schütz: die sieben Worte Jesu am Kreuz :. In Begleitung und unter Mitwirkung eines Streichorchesters des hiesigen Christl. Jünglingsvereines, und unterstützt durch eine markige Ansprache unseres Pfarrherrn wurde uns die Feier zu einem schönen Ereignis, das wohl dem Einen und Andern als eine lichte Stunde in Erinnerung bleiben wird.

Karfreitag verhalf mir zu einem Ostererlebnis, wie es prächtiger nicht hätte sein können. Was selbst die kühnsten Träume, die verwegenen Hoffnungen als Narrheit ins Reich der Unmöglichkeiten verwiesen hätten, das wurde Wirklichkeit. Ostern 1926 wird der schönste Tag sein in all den vielen Jahren meiner Internierung.

Um auch den 50 Gefangenen in unserer Landwirtschaftskolonie im Saxerriet (Rheintal Salez - Haag) dieses Karfreitagskonzert zugänglich zu machen, hatte Herr Direktor die herrliche Idee, am Ostermontag uns zwei Gefangene in Zivil zu stecken und im Anstalts-Personen-Auto nach der Kolonie zu transportieren, während die übrigen Mitwirkenden mit der Bahn an unser Bestimmungsort gelangten. Die wundervolle Fahrt ging über Gais - Altstätten, das Rheintal hinauf bis nach Salez:, der Heimweg dem See entlang über Rorschach.

Ein Ostererlebnis, das ich mir als gutes Omen wünsche für mein Inneres. Denn da ist ja auch in so vieler Hinsicht noch Karfreitag, dem ein Ostermorgen bis anhin noch nicht beschieden wurde.

Dieses Ereignis gab mir die Anregung zu einer kleinen Vers-Komposition, die diesen sonnigen Lebenstag in all seiner überraschenden Schönheit wiedergibt. Im Auszug sollen einige Teile davon nachstehend dieser Arbeit beigefügt werden.

O S T E R N

Es war ein Tag so licht und schön

Das sind die schönen, lichten Stunden,
Wenn durch die Nacht mir silberhelle
Ein Sternlein blinkt, sein Trautgeselle,
Der Mond mich grüsst in dunkler Zelle.
Wenn leis durch Gitter mich und Mauern
Der Schlummer wiegt in lichte Zeiten,
Wenn mich der Seele zart'ste Saiten
Ins Märchenland des Traums geleiten.

Das sind die lichten, hellen Stunden,
Wenn meiner Jugend schönste Lieder
Der Traum auf dunklem Goldgefieder
Ins Herz mir bringt. - Wenn immer wieder
Des Alltags herb und grelle Farben
Die Nächte schlicht mit Meisterhänden,
An einsam dunklen Zellenwänden,
Zum lichten Traumgebild vollenden.

Wir nennen uns die lebendig Begrabenen,
Und willst du der Wünsche grösster erfragen,
So werden wir alle, wir Sehnsuchtsvollen,
Das eine, und nur das eine dir sagen:

Schenk mir das goldene Sonnenlicht wieder,
Lass mich den düsteren Mauern entfliehen.
Einmal nur wieder durch Blüten behang'ne
Herrliche Fluren und Wege mich ziehen.
Lass mich der Wälder melodisches Rauschen
Einmal nur hören. - Auf grünenden Auen,

Lass mich dem Bächlein, dem silbernen lauschen,
Und in die Berge, die herrlichen schauen.

Lass mich mit lieben und gütigen Menschen,
Einmal nur wieder mit freundlichen Andern
Heiter und sorglos, verträumt und versonnen
Selige Heimwehlande durchwandern.

Ein himmelblauer Ostertag
Vor meinem offenen Fenster lag,
Im Morgenglanz die Scheiben funkeln,
Und da, wo Schatten noch in dunkeln
Und engen Gassen leis zerrannen,
Schon sieghaft Tag und Licht begannen,
Das Dämmergrau mit gold'nen Gluten,
Mit Licht und Glanz zu überfluten.

Und weicher, süsser Blumenduft
Lag in der frischen Morgenluft.
Die letzten Nebelfetzen flogen
Bergauf, und weisse Wölklein zogen
In leichtem Flug, in wundervollem --
Und all mein Sehnen, all mein Wollen
Glitt aus dem Herz, und schemenhaft
Zog es mit auf die Wanderschaft.

Oh Frühlingstag, oh Frühlingszeit,
Du Traumgebild voll Schmerz und Leid
Für uns ~~A~~ und all die Sehnsuchtsvollen,
Die fern von dir verkümmern sollen. ---
Es stieg und wuchs die Sonnenflut,
Unendlich weh wurd mir zu Mut .
Und traurig hab ich, scheu und sacht,
Mein Fenster wieder zugemacht.

Gestern noch huschte mein Träumen und Sehnen
Leise durchs Gitter und trug mich zu Jeynen,
Die wandernd die liebe Heimat durchzogen
Die wir heute mit leuchtenden Augen durchflogen. -

Die Bäume, die Matten, die blühenden Auen,
wie waren sie herrlich, so herrlich zu schauen.
Berg auf und Berg ab, durch Schluchten und Wälder,
Durch mollige Weiler und blumige Felder,
Ueber hohe Brücken, bemoost und verwettert
Sind wir höher und immer höher geklettert.

Die Vögel sie lockten und sangen sich Lieder,
Sie Sonne erglänzte ihr buntes Gefieder;
Und färbten die Wolken den Tag oft uns trüber,
Wir sahen es kaum, wir flogen vorüber.
Und schon stand wieder in blühendem Prangen
Ein Dörfchen, und schattige Wälder, sie schlangen
Den Kranz um die farbig und blumigen Matten
Zum herrlichen Bilde. - Und Licht und Schatten,
In frohem Spiel durch der Wölklein Jagen
Auf dem durchflogenen Heimatland lagen.

Und befangen vor Freude, unendlich beglückt,
Hab ich dankbar und selig auf alles geblickt.
Mein Frühlingsliedchen, ein kleines Gedicht
Kam mir zu Sinn. - Es plaudert so schlicht
Von allem, was mir die Seele berührte,
Als jener Tag mich ins Freie entführte.

Frühling ! - Sonnenwarme Winde
Streichen überm Wiesenrande.
Blätter rauschen. Eine Linde
Träumt und strahlt im Lenzgewande,
Wundersam an grüner Halde
Überm dunkeln Föhrenwalde.

Hoch am Berge, abschiedtrunken,
Wiegen sehnig schlanke Tannen
Ihre Wipfel traumversunken. -
Und im Dämmerlicht zerammen
Farbig blumenreicher Matten
Taugefilde leis im Schatten.

Weit, in azzurblauer Ferne,
Da wo Firn und Gletscher liegen,
Nah dem Reich der goldnen Sterne
Wird wohl stolz der Adler fliegen.
Abendleuchten im Gefieder
Grüsst auch er den Frühling wieder.

Einsam an der Fenstermauer
Stand ich ungezählte Male
Tränenlos in stummer Trauer.
Wenn der Lenz mir überm Tale
Weich im Lied der Abendglocken
Leise rief mit süssem Locken.

Denn des Frühlings Zaubermächte,
Ihre lichte Märchenpracht,
Rufen selig schöne Nächte
Ferner Zeiten wieder wach.
Und ich träum in dunkler Klausen,
Heimwehkrank nach Haus, nach Hause. ---

Ein Kirchlein steht schlicht an der Heeresstrasse,
Und ärmliche Hütten und Häuser umringen
Das Gotteshaus. - Und blühende Gärten
Sie liegen versonnen im Dörfchen dadrinnen.
Vom Turm hallt froh der Glocken Geläute;
Die Finken auf blühenden, knospenden Zweigen
Sie jubeln und singen, - denn Ostern ist heute,
Da dürfen die Vögel, die Glocken nicht schweigen.
Ein jegliches Sträuchlein und jegliche Blüthe,
Sie blicken erwachend und farbenprächtig
Und staunend in des Herrgottes Güte.
Denn wunderbar lieblich hebt siegreich und mächtig
Er zauberhaft aus der gefrorenen Schölle
Die Wunder des Frühlings zum Lichte hervor,
So dass es uns zwingt, all das Wundervolle,
Die Hände zu falten, zum Herrgott empor
Von Herzen zu rühmen in schlichtem Gebete:

" Gott deine Güte reicht so weit,
So weit die Wolken gehen..... "

Nicht nur in Gärten und blumigen Matten
Erblickten wir strahlende Farbenpracht,
Nein, auch auf die Strasse, die staubige hatten
Die Menschen sich solche herüber gebracht. -
Als wieder wir eilend ein Städtchen durchflogen
Da sah auf dem Kirchweg ich Mädchen und Frauen
Die plaudernd und scherzend zum Gotteshaus zogen.
Und doch, fast wollt ich den Augen nicht trauen.

Da glänzten die grellsten und schreiensten Farben,
Von Kopf bis zu Fuss. - Nur Variété-Damen
Und Jahrmarktsraketen in solchem Gefieder
Zu Grossmutter's Zeiten ans Tageslicht kamen.

Die Haare geschnitten, s'Gesichtchen verpudert,
Entblössten Armen, empörenden Strümpfen,
In kniefreien Röcken! - Da wird doch wohl mancher
Herr Pfarrer gewaltig die Nase sich rümpfen,
Wenn die Kirche sich füllt mit solchem Geflügel,
So aufgedonnert und aufgetakelt.
Auch der Herrgott wird nicht viel Freude dran haben
Wenn so man in sein Heiligtum wackelt,
Auf Stöcklischuhen mit silbernen Schnallen
Und aufgeputzt wie Kolibri und Pfauen.
Ich glaube, dass die ihm weit besser gefallen,
Die mehr auf die Schönheit des Inneren schauen. (Pardon !)

Schon lagen die Berge, die herrlichen nahe,
Die Schneeriesen hell von der Sonne beglänzt.
In unendliche Ferne verzog sich die Strasse
Von sehnigen Pappeln geschützt und begrenzt.
Sie gab mir die Musse, die seidenen Fetzen,
Um die sich die Narren oft tagelang mühen,
Um die sie frohnd sich rafften und hetzen
Mit der Bergespracht in Vergleichung zu ziehen. --

Und schneller flogen wir, weiter und weiter,
Die Wolken verschwanden, der Himmel lag heiter,
Hoch standen die Tannen, die schlanken und reckten
Die grünen Arme zu Boden und streckten
Die wiegenden Wipfel zum Himmel, dem blauen. ---
Und Finken und Meisen, sie zwitschern und schauen
Von Zweigen und Hecken beim Ruhen und Rasten,
Wie wir vorüber saussen und hasten. -

Schon biegen wir flink durch des Waldchens Ende,
Durch gigantische Schatten der felsigen Wände
Des Hohen Kastens. - die düster und prächtig
Mit der Sonne sich stritten, die sieghaft und mächtig
Das Dunkel mit Fluten von Licht überglänzte. -
Nur einer lag finster, der tiefste und längste.
Verborgen in mächtigen Kluften und Spalten
Hat er das Licht sich vom Leibe gehalten.

Auch Menschen kannst du mit Schatten vergleichen,
Die nie dem Lichte, dem wärmenden weichen.
Und Herzen, in deren Fältchen und Falten
Nur graues Zwielficht und Finsternis walten.
Wir aber, wir wollen das bessere wählen
Und ringen und kämpfen, dass einst sie uns zählen
Zu jenen, die götig und edel gehandelt:
Zu Menschen, die im Lichte gewandelt ! -

Und ist auch die erste Hälfte des Lebens
Mir lichtlos im Reiche der Schatten zeronnen;
Ein jeder Tag ruft leise und innig,
Oft kräftig mir zu: " Auf's neue begonnen! " ---

Das letzte Dörfchen vor dem Ziel, und rechts gebogen.
Mitten im Tale, das zwischen den Alpen
Im Frühlings sich sonnte, da lag es; ein Ruck -
Und wir standen. Und wohlbehalten
Entstiegen wir, ach, nur zu früh unserm Wagen
Der uns so behende durchs Märchen getragen.
Als fahrende Säger im einfachten Sinne
Des Wortes sind wir auf lieblichen Wegen
Gekommen, um allen nach bestem Vermögen
Etwas Sonne und Licht in die Herzen zu legen.-----

In weichen Akkorden verlor sich das Lied
Die letzten Töne verklangen
So weich und bittend, so mahnend und lieb,
Dass tief sie zu Herzen uns drangen. -

Lasst alle uns immer im Leben erinnern,
Dass eine Harfe im Herzen wir tragen,
Dass wir Menschen sind, die tief dadrin
Eine Seele, eine unsterbliche haben.

In jedem Herzen liegt ein Harfenspiel,
Gar wundersam gestimmt und fein gebaut.
Der goldenen Saiten sind unendlich viel,
Nur fehlt die Künstlerhand uns, die vertraut,
Dieselben kennt, dass weich sie beim Berühren
Die wundervollsten Melodien spielen.

Denn jene, die von unsrer Hand erklingen,
Verstimmt durch ungezählte Dissonanzen,
Sind Stückwerk nur. - Als grosser Missklang rinnen
Sie aus dem Herzen eines schlechten Ganzen.
Oh dass doch einst in vollen, reinen Klängen,
Die Lieder unsrer Sehnsucht uns gelängen!

Der Seele tief und schönste Melodie
Ist noch durch keines Menschen Hand erklingen.
Wie oft versucht, gelang's auch mir noch nie
Mich aufzuschwingen aus den Niederungen,
Sodass in Gottes reichen Schöpferhänden
Sie Saiten ihren Meister fänden.

----- A B E N D L E U C H T E N . -----

Und leise und innig mit dämmrigen Schritten
Zog wandernd durch Dörfer, durch Fluren und Matten
Vom Bergland der Abend. - Und wieder stritten
Sich ringend das Licht und die nächtlichen Schatten.

Noch blitzte ein Sonnenstrahl lächelnd herüber
Vom Westen, der leuchtend sich leise verlief,
Die Farben, sie wurden dunkler und müder
Und klagend vom Streuland ein Vogel uns rief.

Nur die eisigen Gipfel der leuchtenden Firnen,
Sie standen und glänzten in herrlichem Prangen.
Die scheidende Sonne auf schneeweissen Stirnen,
Das goldene Alpglühn auf lächelnden Wangen.

Oh seliges Wunder aus göttlichen Händen,
Du farbig versprühende Märchenpraucht,
Wenn sonnige Tage am Abend sich wenden
Ins grundlose Dunkel der siegenden Nacht.
Und selig der Mensch, den solches Erleben
Berührt, dass innig das Herz ihm erbebt,
Dass Flügel die Seele, die sehrende heben
Zum himmlischen Vater mit leisem Gebet. ----

Sieh, wie die schönen Frühlingstage scheiden,
Still, ohne Groll, mit goldnem Abschiedwinken
Siehst du in tiefe Nacht sie stolz versinken. --
Sag an, was lernst du von den beiden ? ---

An Tag und Nacht ist auch dein Leben reich,
Es ist ein Spiel unendlich vieler Bilder
In Hell und Schwarz. - Nur selten farbenweich
Erscheint der Gegensatz dir etwas milder.

Sind deine Tage einem Frühling gleich,
Ein Strahlenkranz von lichter Sonnenhelle,
Vergiss nicht, dass die nächste Schicksalswelle
Sie dir entführen kann ins Schattenreich.

Wie aber auch der Wechsel dir beschieden,
Gedenke, dass die schönsten Tage fliehen
Wenn Schatten sie ins tiefe Dunkel ziehen
Mit einem Lächeln, still, im Abendfrieden.

Und dass nach jeder Nacht ein neu Erstehen
Die tiefsten Schatten siegreich überwindet.
Dass auch dein Weg auf sonnig lichte Höhen
Aus grauer Niederung sich wieder findet. ---

Und leise verschlang sich das Abends Erblassen
In die kühlende Nacht, die lichter erhellte;
Und flockige Wölklein, sie huschen und fassen
Sich neckend am himmlischen Sternengezelte.

Und märchenhaft schattig lag sinnend und rauschend
Der See mit dem Spiel der sich kräuselnden Wellen.
Und wir flogen vorüber, versonnen und lauschend
Am Gestade, dem dunkeln und doch wieder hellen.

Und des Wagens mit Licht gefüllte Laternen,
Wie haben sie herrlich den Weg überflutet;
Wie wenn sich die Sonne an goldenen Sternen
Beim Scheiden im eigenen Glanze verblutet.

Noch heute, die Augen nur brauch ich zu schliessen,
Zieht feenhaft wonnig die schattige Pracht
Mir leis in Erin'n'g, und Träume, sie fliessen
Durchs Herz mir aus jener durchflogenen Nacht.

Und immer, ob lächelnd, bewölkt oder düster
Der Himmel verhängt über die Tage sich wölbt,
Mit jene Nacht durch des Frühlings Geflüster
Die einsame Zelle verklärt und erhellt.

Und immer im Leben, ob schattig, ob sonnig
Die Sanduhr der Tage sich leise verlegt.
Mich diese Erin'n'g beseligt und wonnig
Das Herz mir erhellt und zum Danken bewegt. -----

oOo

Schon stand eine neue Ueberraschung vor der Türe, noch
ehe ich die letzten Strophen beendet hatte.

Die St.Galler-Bürger sind freundliche Menschen, die gerne
geben und die stets eine offene Hand, ein offenes Herz für uns haben.
Sie bewiesen dies an Weihnachten 1924. Ein Inserat bat um Weihnachtsgaben für die Gefangenen in unserer Anstalt. Die Beteiligung an dieser Einladung und die Zahl der Geschenke war eine derat grosse, dass

zweimal, an Weihnachten und an Neujahr eine Verteilung der Gaben vorgenommen werden konnte. Als nun unser vorgängiger Anstaltspfarrer Herr Breit für den Ankauf eines Projektionsapparates eine Sammlung inszenierte, kam er vollauf auf seine Rechnung.

Am ersten Sonntag nach Ostern fand in unserer Anstaltskirche der erste Lichtbildervortrag statt; für uns alle eine grosse Ueerraschung und eine erfreuliche Neuigkeit, als mitgeteilt wurde, dass diese Abwechslung allmonatlich dazu bestimmt sei, uns einen Sonntag-Nachmittag zu beleben und zu verschönern. Da ich den Projektionsapparat bedienen darf, war es mir vergönnt, allen Vorträgen beizuwohnen, sodass ich in der Lage bin, einen kurzen und lückenlosen Ueberblick des Jahresprogrammes geben zu können.

Am 11. April fand die Einweihung des Apparates statt mit 70 Bildern der Oberammergauer Passionsspiele.

Am 31. Mai haben wir das prächtige Frühlingswetter benützend und im wörtlichsten Sinne des Wortes: " nobel und känn Rand am Hut: " einen Maibummel unternommen nach Basel, Bern, Lausanne, Genf und zurück ins Berneroberrland.

Am 27. Juni haben wir Evangelische, wieder reiselustig gestimmt, einen Ausflug ins Bündnerland und nach dem Tirol gemacht. Die Katholiken, offenbar besser bei Kasse, haben sich Lyon, Lourdes, Marseille, Cannes, Nizza und Monte Carlo angeschaut; eine Reise, die nicht nur auf der Leinwand reizend ist, sondern, wie uns der Referent versicherte, auch dann, wenn man sie in natura machen kann und - in billigen Valutazeiten.

Am 25. Juli hat uns allen Herr Eggenberger, Fürsorger der St.Gallischen Fürsorgestelle für Alkoholkranke einen ergreifenden Vortrag gehalten über eine Trinkerfamilie.

Am 29. August gingen beide Konfessionen in die Sommerferien an den Vierwaldstättersee. Bei einer Temperatur von 30° am Schatten unternahmen wir prächtige Streifzüge in die Umgegend. Auch das bekannte historische Wirtshaus " Zur Treib " kam auf die Leinwand mit all seinen trinkfröhlichen Bildern und Sprüchen, unter denen wohl derjenige: " Moscht müends eim gä ! " bei dem Einen und Andern jene hier

nicht genante, aber bekannte " Feuchtigkeitssehnsucht " in der Gurgel entwickelte, die er dann - " Am Brunnen hinter dem Tore " und ohne Lindenbaum mit prima St.Galler Quellwasser befriedigen konnte.

Der 26. September brachte für beide Konfessionen einen überaus interessanten Nachmittag. Unter der kundigen Führung ihres Anstalts-pfarrers besuchten die Katholiken " Paris "; mit uns Evangelischen durchreiste Herr Stadtpfarrer Böhringer " Norwegen. " Beide Vorträge waren sehr lehrreich und hatten, von zwei Referenten gehalten, die ihr Vortragsgebiet aus eigener Anschauung kannten, einen ganz besonderen Reiz.

Der 31. Oktober - Vorabend zu " Aller Heiligen " bot den Katholiken eine zeitgemässe Ueberraschung: die grandiose Tragödie der Christen-verfolgungen unter den römischen Casaren; ein Vortrag, um den wir Evangelische sie beneiden durften. Ergreifend und erhebend zugleich. Mit sich selbst ehrliche Leute unter uns durften diesen Vortrag als eine Predigt betrachten, wie sie ihnen von keiner Seite wuchtiger und eindringlicher gehalten werden könnte. - Napoleon hatte eine Stunde in seinem Leben, in welcher er den grossen Nazarener beneidete. Wahrhaftig, mit Grund. Denn kein Casar kann sich dessen rühmen, eine solche Millionenschar Helden und Heldinnen in seinen Reichen gefunden zu haben, wie Christus, der Zimmermanns-Sohn sie aus dem seinigen der Weltgeschichte als das grösste an Menschentum überliefert hat. - Uns Evangelische führte an diesem Nachmittag Herr Pfarrer Anderegg in sein früheres Wirkungsfeld, nach Wiener-Neustadt. Sein Vortrag war in städtehistorischer Hinsicht sehr interessant. Ueber die Verhältnisse, wie auch über seine Tätigkeit in Dorten wird uns ein anderer Vortrag Aufklärung geben.

Für das Berichtjahr 1926 war der 28. November der letzte Vortrags-Sonntag. Die Katholiken besuchten Rom. Unter kundiger Führung konnten sie die wundervollen Räume des Vatikans, die herrlichen Kirchen der ewigen Stadt besuchen und bewundern. Ein Blick in die Katakomben, einige Bilder vom Kolosseum zeigten ihnen nochmals die Leidenstätten der Märtyrer. - Wir Evangelische vertieften uns in das Wesen und Schaffen des Malers " Hans Thoma ", dessen Denken und Fühlen uns durch unsern Anstaltsgeistlichen in einer prächtig aufgebauten Ausführung

erklärte^{wurde}, sodass dieser Vortrag uns mit dem Maler und seinen Werken vertraut gemacht hat, wie dies eine Biographie nicht besser hätte tun können.

Alles zusammengezählt, forderte diese vortreffliche Neuerung wohl beträchtliche Geldopfer, Mühe und Arbeit. Sie brachte aber auch viel Freude und manche schöne Stunde in unser Haus. Auch bietet sie uns allen nicht nur Gelegenheit zur Belehrung und Unterhaltung, sondern trägt auch sowohl zur sittlichen, wie auch zur geistigen Förderung bei. Wir haben somit Alle Grund, durch ein herzliches " Vergelts - Gott " das bisher Gebotene zu verdanken in der Hoffnung, dass auch im neuen Jahre uns wiederum diese lieben Lichtbilder-Nachmittage vergönnt sein werden.

Am Pfingstmorgen brachte uns das Hornquartett der St. Galler Stadtmusik ein prächtiges Ständchen, ein wundervolles " Grüss-Euch - Gott " in die Zellen. Wieder ein Zeichen, wie viele Freundlichkeit und Wohlwollen für uns in vieler Menschen Herzen liegt.

Dass wir in regelmässigen Zeitabständen eine Sonntag-Nachmittags-Stunde der Politik widmen, die uns über die neuesten Weltereignisse unterrichtet, sei nebenbei erwähnt. Viel Freude bereiten uns auch die Gesangstunden, die geleitet und begleitet von Herr Christian Gasser junior uns Gelegenheit geben, alte vertraute Volkslieder wieder einmal zu singen und zu üben, und in den Pausen zuzuhören, die mit Violinsoli und mit Orgelbegleitung ausgefüllt werden; eine schöne Gabe, die wir herzlich verdanken in der stillen Hoffnung, dass auch das Jahr 1927 den beiden jungen Herren Gasser einige freie Sonntagsstunden schenke, die sie uns widmen werden.

Die herrlichen Herbsttage brachten eine dem wundervollen Wetter entsprechende Ueberraschung. Eines Sonntag-Morgens machte unser Pfarrherr ein ganz besonders geheimnisvolles Gesicht. Das liess den Vermutungen viel Spielraum. Politisch veranlagte Köpfe erwarteten eine weltbewegende Neuigkeit, die längst in der Luft schwebende Proklamation des Mussolinischen Kaiserreiches oder dergleichen; harmlosere Leute unter uns mochten auf ein Stück Lebkuchen spekulieren. Beide kamen nicht auf ihre Rechnung. Des Rätsels Lösung war eine ganz, ganz

andere.

Ein Radio - Konzert!

Für mich etwas vollständig neues. Meine Ueberraschung war gleich gross wie meine Freude. Herr Chr. Gasser jun. erklärte uns bis zu Konzertbeginn die Apparate in ihren Hauptteilen und um 3.³⁰ h durften wir das Nachmittagskonzert des Kursaals Bern anhören. Leute unter uns, deren Fantasie ausreichte, konnten sich ungeniert von hier weg denken und nach Bern verschwinden. Ich gehörte zu Jenen, die bei diesem Anlass wieder den weiten Blick, das aufleuchtende Verständnis erhielten für das mächtige " Gotteswunder ", genannt -
Menschengeist.

Allen Gefangenen war es das ganze Jahr hindurch gestattet Blumen zu pflegen. Samen, Schosse und Geschirre werden gratis von der Anstalt zur Verfügung gestellt. Zehn kleine Pflänzchen sind mir im Laufe des Jahres zu prächtigen Blumenstöcken oder zu hoffnungsvollen Sprösslingen herangewachsen. Noch heute schmücken mir Granium-Blüten das Fenster.

Einen herzigen Kameraden habe ich seit Oktober 1925 in Pflege, - ein junger Herr aus dem Geschlechte der Katzen. Ein bildhübsches, liebes Geschöpfchen. Fünf Monate alt, da wurde sein vorgängiger Pflegevater, ein Gefangener (Bäcker) entlassen, und sein Nachfolger, kein Freund der Katzen, zudem ein Anhänger des Lebensgrundsatzes: " Selber frässe macht feiss; " konnte sich weder die Liebe noch das Vertrauen des Katers erwerben. Der Kleine kündigte sein bisheriges Logis, suchte und fand bei mir eine freundliche Aufnahme und ein gutes Unterkommen. Seither darf ich ihn füttern und pflegen. Sofern er sich nicht mit Mäusen selbst erhält und nur seinen Durst am Milohtopf befriedigt, hilft er mir als stiller Teilhaber wacker mit, meine Rationen verschwinden zu lassen, besonders dann, wenn eine Wurst oder der Fleisch-Spatz sich in der Suppe bemerkbar macht. Sobald die Weihnachtspakete eingehen, z@hlt es ihn mächtig in deren Nähe. Begreiflich ! Wem unter uns ginge es nicht auch so ? --

Die Pflege eines solchen Tierchens erfordert viel Nach-

sicht und Geduld; aber die rührende Anhänglichkeit, mit der dasselbe alle Liebe vergilt, wiegt alle Mühe auf. Ich lernte vielfach das, was uns wohl allen fehlt: sozialer zu denken und zu handeln, Opfer zu bringen, gute Bissen gerne zu teilen, auf diese und jene Bequemlichkeit zu verzichten und da und dort Rücksicht zu nehmen; Dinge, die auch im Leben draussen, den Menschen gegenüber eingehalten, sich sicherlich zum Guten auswirken werden.

Etwas überaus freundliches wurde im Laufe des Jahres eingeführt. In ein Verzeichnis sind sämtliche Geburtsdaten der Gefangenen notiert worden, und ein Jeder von uns erhält an seinem Geburtstag eine Chokolade. - Ein Gefangener, bald zwanzig Jahre hier, fleissig und pflichttreu, feierte kürzlich seinen 50. Geburtstag, der ihm durch eine stattliche Torte von Seiten der Anstaltsleitung versüsst wurde. Eine Tatsache, die in meinem kurzen Jahresbericht nicht fehlen darf, und die wiederum zeigt, wie manche Freundlichkeit Gefangenen gegenüber erwiesen wird, auch wenn der Grossteil von uns davon keine Kenntnis erhält.

Allen Strebsamen ist reichlich Gelegenheit geboten, sich durch berufliche oder durch sprachliche Studien weiter auszubilden. Es wird uns stets bewilligt, Bücher zu diesen Zwecken anzuschaffen.

Neu eingeführt ist die kostenlose Abgabe von Heften, Blei- und Farbstiften, Gummi, Federn und Tinte an jene Gefangene, deren Verhalten ein Gutes ist und die sich des ihnen damit entgegengebrachten Vertrauens wert erweisen, um die freie Zeit mit Lernen, Zeichnen und Schreiben ausfüllen zu können.

Dies alles sind Erleichterungen und Vergünstigungen, die, als durchaus ausserhalb der gesetzlichen Verpflichtung liegend, nur als Geschenke und Wohltaten gewertet werden müssen. Jene unter uns, die keine Anerkennung all dieser Aufmerksamkeiten aufzubringen vermögen, haben allen Grund, sich über ein solches Armutszeugnis zu schämen. Denn "selbstverständlich" ist ausser der Strafe nur das, was uns als Rechtsbrecher von Rechts wegen zukommt. Alles andere verdanken wir nicht den Gesetzen, sondern gütigen Menschen.

Der Strafvollzug ist ein noch ungelöstes Problem. Er wird dies immer bleiben. Es gibt Fragen und Probleme, die stets Fragezeichen bleiben und immer wieder Rätsel und Aufgaben zur Lösung bereit stellen. Im Strafvollzug gibt es so vieles, was für die Einen zur sittlichen Förderung dient und zur Erziehung, zur Besserung und moralischen Gesundung beitragen kann, während es von andern zum Gegenteil missbraucht wird. Man denke nur an die Bibliothek.

Eine Strafanstaltsleitung mag an Erleichterungen und Vergünstigungen einführen, was sich auch immer nur eignet und was ihr auch immer nur erreichbar ist, stets wird es Leute unter den Gefangenen geben, die all die Mühe und all das Wohlwollen nicht zu schätzen wissen oder nicht verdienen.

Jene aber, und wären es auch nur wenige, die mit einem herzlichen " Vergelts-Gott " all die Opfer und Bestrafungen, die aufgewendet werden um unser Los zu erleichtern, zu würdigen und zu verdanken wissen, sie überwiegen immer wieder voll auf die andern. Sie ermutigen auch stets wieder all jene Menschenfreunde, auf der eingeschlagenen Richtung weiterzuschreiten, um dem schönen und erstrebenswerten Ziele, in unserem Hause zwischen Strenge und Milde ein gutes Verhältnis zu schaffen, immer näher zu kommen, und sich durch keinerlei noch so herbe Enttäuschungen entmutigen zu lassen. Denn; auch hier, nein besonders hier muss jener hohe Gedanke stets im Herzen getragen werden, den ich als Schlusswort in einen kleinen Vers legte:

Denn lächelnd blickt an hellen Sommertagen,
Im Lenz, wenn Flur und Felder blühen,
Im Herbst, wenn Herbstzeitlosen glühen,
Im Winter, wenn die Vögel klagen,

Doch stets die Sonne auf uns alle nieder,
Auf Gut und Böse. - Ihr gold'ner Strahl
Streift jede Stadt und jedes Tal: -
Mensch, handle so an Menschen wieder ! --

*

Strafanstalt St. Gallen, den 18. Dezember 1926